

Die Sonne schickt ihre letzten Strahlen in meine Wohnung und ich schalte den Fernseher an. Nachrichtenzeit. Was passiert in der Welt? Was ist los? Mein Wohnzimmer soll groß werden, offen, für Geschichten, Vorkommnisse und Meinungen aus aller Welt. So weit weg soll nah werden; nah und fühlbar. Ein Bericht über ein Gipfeltreffen wird gezeigt. Gipfel... eigentlich ein falsches Wort. Denn Gipfel sind alle. Die Umweltministerin von Nepal stellt sich und ihre Agenda 2070 vor: Sie macht auf die Situation im Hochland aufmerksam. Ein Sturm hat viele Plantagen zerstört und es muss darauf reagiert werden. Nach ihrer Rede, der Politiker*innen aus der ganzen Welt aufmerksam zugehört haben, wird darüber diskutiert, wie sich die verschiedenen Nationen, die von der Landwirtschaft in diesem Gebiet profitieren, einbringen können. Dabei findet ein reger Dialog mit Expert*innen des Gebietes statt und sie klären die Anwesenden über die Situation auf. Das Thema ist schwierig, doch man hört ihnen zu. Am Ende verabschiedeten alle beteiligten Nationen einen Plan, mit welchem angemessen auf die Situation reagiert werden kann. Das letzte Wort haben jedoch die Vertreter*innen der verantwortlichen Landwirt*innen. Sie kennen die Lage, sie haben die beste Vorstellung von einer möglichen Lösung, und das ist allen Anwesenden bewusst. Die Hälfte von ihnen sind weiblichen Geschlechts, das ist Voraussetzung, dass ein solches Treffen überhaupt stattfinden darf. Nepal- ich kenne dieses Land nicht. Es scheint so weit weg. Doch heute durfte ich es in meinem Wohnzimmer haben. Heute haben Menschen sich Zeit genommen, mir etwas über die Situation im Hochland zu erzählen. Am Anfang stand ein Problem, dann kam ein Dialog, es folgte eine Lösung. Politik ist schwierig, denke ich mir. Aber machbar. Als ich den Fernseher ausschalte, freue ich mich auf den nächsten Tag. Wer ist morgen Gast? Wem darf ich morgen zuhören?

Vielleicht noch nicht heute. Aber morgen.

Ich stehe auf. Putze Zähne, ziehe mich an.

Im Fenster die Sonne.

Erstmal raus.

Den Marktplatz sehen und staunen. Stehen bleiben.

Der Mensch am Stand spricht ganz angeregt. Die alte Frau hört anscheinend nicht gut.

Da hinten links steht jemand und schleckt ein Eis. Name S, wahrscheinlich 7, weiblich. Neben der Person schlendert jemand auf den Platz.

Name X, 24, heterosexuell.

Die Kategorien erscheinen in meinem Kopf.

Er trifft auf einen anderen Menschen. Wahrscheinlich so um die 62, geht bald in Ruhestand, wirkt aber viel jünger. Am Finger ein Ehering. Verheiratet also. Mit wem wohl? Frau, Mann, irgendwas - was? Wieder eine Kategorie in meinem Kopf. Immer da. Ich sehe, ich kategorisiere.

Worein?

Schwarz, weiß, reich, arm, dick, dünn, doof, schlau, hübsch, hässlich, Europäer*in, Amerikaner*in, ...?

Ich gehe weiter, vom Brunnen zum Gemüsestand. Die alte Frau hat Spargel gekauft.

Jedenfalls glaube ich, dass der Mann vom Gemüsestand die ältere Frau ziemlich sicher auch direkt einkategorisiert hat. Und trotz der Kategorie steht er jetzt da mit einem Kilo Spargel weniger. Und die alte Frau verschwindet gerade um die Ecke - schwerer um ein Kilo Spargel. Am Ende habe ich sie lächeln sehen. Schon komisch. Wer weiß, was die beiden im ersten Augenblick über sich gedacht haben. Anfängliche Hürden, die vielleicht in der aktuellen "Natur des Menschen", wenn man das so sagen möchte, liegen. Anfängliche Hürden, die aber die Begegnung trotzdem zulassen. Kategorien, die keine Hürden sein müssen. Begegnung, die trotz und mit allem geschehen kann. Spargel, der von einer Hand in die andere wandert. Kommunikation, die geschieht, Interaktion, die gelebt wird, Begegnung, die auf Augenhöhe stattfindet.

Damit gehe ich weiter. Über den Marktplatz, in den Tag, in die Zukunft. Voll von Hoffnung auf Begegnung. Begegnung auf Augenhöhe.

Ich sehe die Menschen auf dem Marktplatz, die Gedanken in meinem Kopf werden lauter als die Kategorien, die aufploppen wollen. Am Himmel die Sonne.

Vielleicht noch nicht heute. Aber morgen.

Mit einer Tasse Tee mache ich es mir am meinem Esstisch gemütlich und schlage die Zeitung auf.

Ich lese von einer neuen Partnerschaft meiner ehemaligen Universität mit einer Hochschule in Uganda. Die Überschrift macht mich neugierig. Während ich den Artikel lese, denke ich, wie froh ich bin, dass sich internationale Beziehungen in den letzten Jahren so entwickelt haben.

Wir haben endlich gelernt, dass "Entwicklungszusammenarbeit" ökonomischer Natur Machtverhältnisse aufrecht erhält, deren Einfluss uns alle, global betrachtet, nicht näher zueinander sondern in toxische Abhängigkeit von einander bringt. Wir wissen mittlerweile, dass uns Dialog und Austausch auf Augenhöhe nachhaltig ermöglichen, ein globales Miteinander zu schaffen.

Wir haben auch gelernt, dass unsere Privilegien in erster Linie auf einem System gründen, das Ausbeutung und Armut an anderen Orten der Welt fördert. Wir haben festgestellt, dass wir voneinander lernen können und dass wir im globalen Norden nicht immer belehrend, sondern viel öfter zuhörend und lernend sein müssen. Wir sind uns mittlerweile bewusst, dass wir kein Maßstab für andere sind und sein sollten, dass unsere Lebensweise nicht, die maßgeblich richtige ist.

Leider gibt es in vielen Ländern noch immer Ursachen, die Menschen dazu zwingen ihre Heimat zu verlassen. Allerdings haben wir gelernt, dass auch wir verantwortlich für die Fluchtursachen in den Herkunftsländern sind und dass wir eine globale Strategie brauchen, um die Notwendigkeit zur Flucht zu verhindern. Wir haben ein Rüstungsexportverbot durchgesetzt, sodass Kriege an den verschiedensten Orten auf der Welt nicht noch weiter befeuert werden und haben gesetzliche Verbote von Spekulation mit Nahrungsmitteln und Landraub im In- und Ausland. Darüber hinaus haben wir verstanden, dass die Aufnahme von Flüchtenden notwendig und nichts anderes als unsere Pflicht ist, um den Menschen auf der Flucht Schutz zu bieten.

Langsam lande ich wieder an meinem Esstisch und sehe aus dem Fenster. Auf der Straße vor meinem Fenster, spaziert das Nachbarsmädchen vorbei und winkt mir zu. Lächelnd winke ich zurück und nippe an meinem mittlerweile kühl gewordenen Tee. Ich bin froh, dass wir so vieles dazugelernt haben.

Vielleicht noch nicht heute. Aber morgen.